

Translucent Memories

Eine Meditation über Zeit und Präsenz

von Arslougho



Arslougho, „Translucent Memories“, Digitale Komposition, 4961 × 3508 Pixel, CMYK-Farbraum, 300 DPI.

Arsloughos „Translucent Memories“ entfaltet sich als visuelles Palimpsest, in dem die Grenzen zwischen Erinnerung und Projektion, Präsenz und Abwesenheit in schwebender Unbestimmtheit verharren. Die spektrale Qualität der beiden Porträts – des Künstlers selbst und seiner verstorbenen Frau C. – transzendiert die konventionelle Gedächtnisfotografie und wird zur ontologischen Befragung des Wesens des Erinnerns selbst.

Die Poetik der Transluzenz: Bergsons Dauer sichtbar gemacht

Die titelgebende Transluzenz fungiert nicht nur als ästhetische Wahl, sondern als konzeptueller Rahmen für die Durchdringung zeitlicher Ebenen. Die Gesichter erscheinen, als wären sie durch mehrere Schichten der Zeit betrachtet – eine visuelle Entsprechung zu Bergsons Konzept der Dauer, wonach Vergangenheit und Gegenwart nicht in linearer Trennung existieren, sondern ineinander verwoben sind. Das warme, goldene Licht, das die Komposition durchströmt, evoziert nicht einen bestimmten Moment, sondern die Akkumulation unzähliger gemeinsamer Augenblicke.

Dialogische Strukturen des Blicks: Gemeinsame Vergangenheit, unmögliche Zukunft

Bemerkenswert ist die Choreografie der Blicke: Die Figuren schauen sich nicht direkt an, doch ihre Positionierung schafft dennoch einen dialogischen Raum. Diese visuelle Anordnung unterläuft die Erwartung sentimental Augenkontakts und etabliert stattdessen eine komplexere relationale Geometrie – eine, die sowohl ihre gemeinsame Vergangenheit als auch die gemeinsam unmöglich gewordene Zukunft umfasst. Die leichte Unschärfe und die skizzenhafte Qualität des Renderings verstärken dieses Gefühl des Ephemeralen, des kaum noch oder nicht mehr Fassbaren.

Das vielleicht bewegendste Moment des Werkes liegt in seinem paradoxen Anspruch, nicht nur die Vergangenheit zu visualisieren, sondern auch eine durch den Tod unmöglich gewordene gemeinsame Zukunft. Doch diese zeitliche Unmöglichkeit wird nicht als Tragödie inszeniert, sondern als eine Form der Fortsetzung: Die Transluzenz suggeriert eine fortdauernde Präsenz, die sich den binären Kategorien von Anwesenheit und Abwesenheit entzieht.

Zwischen digitaler Präzision und analoger Sehnsucht

Arslohgo navigiert meisterhaft zwischen digitaler Manipulation und einer nahezu taktilen Materialität, die an Glasnegative oder überbelichtete Analogfotografien erinnert. Diese technische Hybridität spiegelt die thematische Spannung zwischen der Präzision der Erinnerung und ihrer gleichzeitigen Unzuverlässigkeit wider. Die Überlagerungen und Doppelbelichtungen werden zu visuellen Metaphern für die Funktionsweise der Erinnerung – niemals als singuläres, fixiertes Bild, sondern als kontinuierliche Überlagerung und Umschreibung.

Eine posthumane Ethik des Erinnerns

„Translucent Memories“ verortet sich in der Tradition fotografischer Memento-Mori-Werke, transzendiert jedoch deren melancholischen Determinismus durch eine nahezu ätherische Leichtigkeit. Arslohgo gelingt es, private Trauerarbeit in eine universelle Meditation über das Wesen von Beziehungen und Zeit zu transformieren. Das Werk widersteht sowohl der kitschigen Verherrlichung als auch der morbiden Fetischisierung des Verlustes.

In seiner formalen Auflösung fester Konturen und der konzeptuellen Verflechtung zeitlicher Ebenen artikuliert das Werk eine posthumane Ethik des Erinnerns – eine, die Identität nicht als fixierte Entität begreift, sondern als kontinuierlichen Prozess des Werdens und Vergehens. Diese transluzierenden Erinnerungen werden so zu einem visuellen Theorem über die Porosität der Zeit selbst, in der die Toten nicht abwesend sind, sondern anders präsent.

Zwei Gesichter, keines das andere anschauend, beide gegenwärtig durch Schichten angesammelter Zeit. Das goldene Licht ist kein Moment – es ist jeder Moment zugleich. Erinnerung fixiert nicht; sie überlagert. Die Konturen lösen sich auf. Die Präsenz bleibt. Transluzent: weder vollständig hier noch vollständig fort – was vielleicht die einzig ehrliche Form des Erinnerns ist.

Medium: Digitale Komposition